

Mathias Hirsch
»Goldmine und Minenfeld«

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft und als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, W.R.D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Ansätze vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Stärker als früher steht die Psychoanalyse in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologischen Psychiatrie. Als das anspruchsvollste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Konzepte zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

Mathias Hirsch

»Goldmine und Minenfeld«

**Liebe und sexueller Machtmissbrauch
in der analytischen Psychotherapie und
anderen Abhängigkeitsbeziehungen**

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2012 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Paul Klee: »Teppich der Erinnerung«, 1914

Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

www.imaginary-world.de

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2221-9

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	13
Liebe in der analytischen Psychotherapie	17
Abstinenz	17
Assymetrie in Zeiten der Intersubjektivität	23
Der Rahmen	25
Die analytische Beziehung nach Beendigung der Analyse	27
Liebe in der Übertragungs-Gegenübertragungs-Matrix	28
Gegenübertragung und Übertragung	28
Das Spektrum der Liebe in der therapeutischen Beziehung	34
Sympathie	37
Erotik	38
Sexuelle Übertragung/Gegenübertragung – Übertragungs- liebe – Verliebtsein – Liebe	39
Grenzen	40
Was tun?	43
Ein »narrow-escape«	43
»Affection«	47
Maternal erotic transference – maternal erotic counter- transference	48
Paternal erotic transference – paternal erotic counter- transference	50
Sexualisierung	52
Der sexualisierte Initialtraum	58
Narzisstische Liebe	62
Die Grenze zwischen Phantasie (Begehren) und Realisierung	65
Faktoren, die sexuelles Agieren verhindern	68

Subtile Grenzüberschreitungen – oft Vorstufen von sexuellem Missbrauch	69
Körperkontakt	74
Sexuelle Grenzüberschreitung – sexueller Missbrauch	77
Sexualisierter Missbrauch als Trennungsabwehr	78
Sexualisierung als Abwehr von Liebe	80
Vermeidung von Aggression durch sexualisierte Grenzüberschreitung	81
Starre Abwehr führt zum Ausagieren	83
Die Therapeuten	85
Narzissmus	87
Pygmalion-Komplex	93
Rettungsphantasien	96
Die Patientin als Mutter – die narzisstische Bedürftigkeit des Analytikers – Rollenumkehr	97
Übergroße Mütterlichkeit – wer ist die Mutter?	99
Sexuelles Agieren – Symbiose oder Abwehr der Symbiose?	102
Blaming the victim – Schuldzuschreibung	109
»Genitale Sexualität« – Kränkung	117
Verleugnung	119
»Die Patientin wollte es doch selbst ...«	121
Narzisstische Bedürftigkeit der Patientin: die Ausnahme sein, besonders sein	124
Narzisstische Kollusion	127
Angriff auf die Ich-Grenzen, die Identität der Patientin	130
Folgen der missbräuchlichen Grenzüberschreitung	133
Die Macht des Opfers	138
»Heiraten«	140
Verzicht	142
Analytikerin – männlicher Patient	145
Liebe in der Analyse – kein Fall für den Staatsanwalt?	149
Günther Bittners Plädoyer für die Möglichkeit der Realisierung sexueller Beziehungen in der Psychoanalyse von 1996	149
Überlegungen zum Wesen der Analyse, zum analytischen Raum und zur Überschreitung seiner Grenzen. Eine Erwiderung auf Günther Bittners »Liebe in der Analyse – ein Fall für den Staatsanwalt?«	150

Der Rechtsstreit Ganter gegen Dr. Sänger	159
Mein Gutachten im Rechtsstreit Ganter gegen Dr. Sänger	160
Gutachten Dr. A.	186
Gutachten Professor B.	189
Gutachten Professor C.	190
Missbrauch in der Familie und in katholischen oder reformpädagogischen Institutionen	195
Realität des Missbrauchs in pädagogischen Institutionen	198
»Paranoide Festung«	202
»Sprachverwirrung« über den Begriff der Liebe	204
Double-bind	207
Emotionale Abhängigkeit kommt dem Missbrauch kollusiv entgegen	209
Die Identifikation der Opfer und der Institutionen mit dem Aggressor	211
Blaming the victim auch hier	215
»Dopplung« des Denkens – Wort und Tat	216
Die »dritte Option«	219
Vorschnelle Entschuldigung	221
Täter-Identifikation	221
Missbrauch und Machterhalt	223
Bagatellisierung, Verleugnung und Rationalisierung durch die Ideologie der Systeme	224
Sehen und nicht sehen	228
Das triangulierende Dritte	230
Literatur	233

Vorwort

Im deutschsprachigen Raum gibt es erstaunlich wenig Buchveröffentlichungen über Sexualität und sexuelle Grenzüberschreitungen in der Psychotherapie oder Psychoanalyse. Wie einsame Rufer stehen Sebastian Krutzenbichler und Hans Essers mit ihren Büchern zum Thema (*Muss denn Liebe Sünde sein?*, 1991 und 2002; *Übertragungsliebe*, 2010) in der Publikationswüste. Das Buch von Marga Löwer-Hirsch (1998) *Sexueller Missbrauch in der Psychotherapie*, eine empirische Untersuchung über die Dynamik von Missbrauchsverhältnissen in der Psychotherapie, ist längst vergriffen. Andererseits hat es immer wieder einzelne Veröffentlichungen in Zeitschriften gegeben, wellenförmig in ihrer Häufigkeit oder schubartig Ende der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts, nachdem über familiären Missbrauch (Hirsch, *Realer Inzest*, 1987/1999) gesprochen werden konnte. Dazu zählen Arbeiten von Hansjörg Pfannschmidt (1987), Almut Massing und Hartmut Weghaupt (1987), Christian Reimer (1990) und Tilmann Moser (1989). Schon vorher folgte auf das enthüllende Buch von Aldo Carotenuto *Tagebuch einer heimlichen Symmetrie. Sabina Spielrein zwischen Jung und Freud* (1986) eine intensive Beschäftigung mit diesem »Fall«, z. B. von Cremerius (1987, 1992). Zwei wirklich erschütternde Berichte von Betroffenen (Anonyma 1988 und Joëlle Augerolles 1989/1990) wurden ins Deutsche übersetzt. Die narzisstische Dynamik in Missbrauchsverhältnissen in der Therapie habe ich in dieser Zeit beschrieben (Hirsch 1993a), im selben Jahr fand eine Tagung der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft (DPG) mit dem Titel *Grenzüberschreitungen in der Psychoanalyse* statt. 1996 schreckte Bittner (1998) mit einem provozierenden Vortrag die Psychoanalytikergemeinde auf, weil er ähnlich ideologisierend die Missbrauchswirklichkeit verleugnete wie manche Publizisten und auch bestimmte Politiker sowie Gruppen von Pädophilen

Sexualität von Kindern »befreien« wollten. Daraufhin erfolgte die interne DGPT-Tagung zum Missbrauchsthema 1997 (siehe die ausführliche Diskussion von Bittners Vortrag, S. 149ff.).

Auch das Thema Liebe in der Übertragung und insbesondere in der Gegenübertragung wird selten mit Publikationen bedacht. Die erwähnte DGPT-Tagung von 1996 *Liebe in der Analyse* bildet eine Ausnahme. In der englischsprachigen Literatur hat sich Harold Blum (1973) um die sexualisierte Übertragungsliebe gekümmert, Stefano Bolognini (1994) legte eine erste Systematisierung der Übertragungsliebe vor. Herausragende Publikationen über die Liebe des Analytikers, die Gegenübertragungsliebe, stammen von Michael Gorkin (1985) und Emanuele Bonasia (2001), während Glen Gabbard in der 1990er Jahren mit einer Vielzahl bedeutender Publikationen zum sexuellen Missbrauch in therapeutischen Beziehungen hervorgetreten ist.

In letzter Zeit scheint das gesellschaftliche Klima eine erneute Diskussion zuzulassen, eine Tagung der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung (DPV) 2008 behandelte das *Spannungsfeld von Abstinenz und Intimität*, Jörg Scharff (2009) nahm Körper und Sexualität in der Psychoanalyse zum Thema¹, Margarete Akoluth (2004) legte einen neuen Bericht über ihre Missbrauchserfahrungen vor. 2010 war die Zeit auch reif, dass massenhafter sexueller Missbrauch in katholischen und reformpädagogischen Einrichtungen von der Öffentlichkeit endlich gesehen wurde, die Opfer gehört und solidarisierende Maßnahmen ergriffen wurden. Inzwischen haben die Psychotherapieverbände wohl ausnahmslos Ethik-Kommissionen eingerichtet, die auch zunehmend reale Sanktionen verhängen; nach anfänglichem Zögern wird nun konsequent gehandelt, vielleicht auch angestoßen durch die Existenz eines entsprechenden Strafrechtsparagraphen (§174c) seit 1998. Aber sexueller Machtmissbrauch in Abhängigkeitsverhältnissen geht weiter, wie es mehrere Tagungen in Ausbildungsinstituten und Psychotherapieverbänden zeigen, sei es, dass diese der Aufklärung und Prophylaxe dienen, sei es, dass in den Institutionen gruppendynamisch begleitete Auseinandersetzungen nach vorgekommenem Missbrauch veranstaltet werden.

Ich habe mir mit diesem Buch drei Aufgaben gestellt: Zum einen geht es mir darum, die vielfältigen Formen der Liebe – und da gibt es ein ganzes Spektrum konstruktiver und destruktiver Art – in Psychotherapie und Psy-

1 Nach Fertigstellung des Manuskripts erschien ein Artikel von Schmithüsen (2012) – »Von der Schwierigkeit, über die Liebe zu reden« –, in dem sowohl die Scheu als auch die Notwendigkeit behandelt wird, das Liebethema in der Analyse zu bearbeiten.

choanalyse in ihrer Dynamik aufzuzeigen, zum anderen möchte ich die im Grunde narzisstische Dynamik von Missbrauchsbeziehungen in der Psychotherapie und Psychoanalyse eingehend darstellen. Schließlich wollte ich die Missbrauchsdyamik in der Familie, in pädagogischen Institutionen und in der Psychotherapie auf die strukturellen Gemeinsamkeiten sowohl der Dynamik als auch der charakteristischen Abwehr durch Täter und Institutionen untersuchen.

Ich danke wieder Bianca Grüger für das unermüdliche Eingeben der verschiedenen Textfassungen in den Computer.

Ehwendel-Hütte, Hinterreute (Allgäu), im März 2012

Einleitung

Liebe in Psychotherapie und Psychoanalyse – von der Erotik über sexuelles Begehren bis hin zur borderline-artig sexualisierten Aggression – und die Überschreitung der durch Abstinenz, Asymmetrie und Rahmen an sich wohldefinierten Grenzen der therapeutischen Beziehung durch sexuellen Missbrauch sind zwei noch immer tabuisierte Bereiche. Die Übertragungsliebe war von Beginn an ein Markenzeichen der Psychoanalyse – im Feuer der Übertragung sollen frühe konfliktuöse und traumatisierende Beziehungserfahrungen erlebt und nachträglich überwunden werden (»Goldmine«). Trotzdem erfährt man in der psychoanalytischen Ausbildung wenig über die mannigfaltigen Formen der »Liebe in der Analyse« (so das Motto der DGPT-Tagung 1996), und auch später spielt sie im psychoanalytischen Diskurs eine marginale Rolle, wenn auch einige wenige klassische Veröffentlichungen sozusagen als Meilensteine herausragen. Das relative Tabu trägt dazu bei, dass die Grenzen der Übertragung hin zum Ausagieren immer wieder von Psychoanalytikern und Psychotherapeuten überschritten werden, die ihrer sexuellen Gegenübertragung insofern erliegen, als sie den symbolischen Raum der therapeutischen Beziehung verlassen und missbräuchlich eine reale sexuelle Beziehung agieren (»Minenfeld«). Die schöne Doppelmetapher der zweifachen Bedeutung der »Mine« sowohl für die überragende Bedeutung der Übertragungsliebe (auch der Gegenübertragungsliebe) für die psychoanalytische Psychotherapie als auch für die immense Zerstörungskraft für den Fall ihres grenzverletzenden Missbrauchs hat Ethel Person (1985/1994) gefunden und mitgeteilt.

Das andere Tabu betrifft die sexuelle Grenzüberschreitung in Abhängigkeits-, besonders in therapeutischen Verhältnissen. Auch hier gilt: Je weniger gesprochen wird, desto eher wird gehandelt und desto leichter bleibt ein Handeln verborgen. Sexuelles Handeln in der Psychotherapie zerstört die vir-

tuelle Beziehung genau wie Inzest die Vater-Tochter-Beziehung; die Parallelen zum familiären sexuellen Missbrauch und auch zur sexuellen Ausbeutung des Lehrer-Schüler-Verhältnisses in reformpädagogischen und konfessionellen Institutionen sind deutlich: Narzisstische Größenphantasien und sexualisierte Macht Schwächeren, Abhängigen gegenüber werden agiert, dadurch wird das Versprechen gebrochen, ein Therapeut für die Patientin², ein Lehrer für den Schüler und ein Vater für die Tochter zu sein, mit stets katastrophalen Folgen oft für beide Beteiligten. Wenn auch häufig ein kollusives Moment – der Mächtige und die Abhängige sind letztlich beide narzisstisch bedürftig und suchen gegenseitige Ergänzung – enthalten ist, liegt die Verantwortung immer bei dem, der seine Professionalität, seine »ärztliche Aufgabe über ein schönes Erlebnis« (Freud) verrät. Die Verantwortung liegt aber auch bei den Institutionen; Familienzusammenhalt, Ideologie der alternativen Pädagogik und Indifferenz der psychotherapeutischen Organisationen schützen eher die Täter und vernachlässigen die Opfer.

Auf geheimnisvolle Weise lassen gesellschaftliche Veränderungen immer wieder lange bestehende Missbrauchsverhältnisse plötzlich ans Licht der Öffentlichkeit kommen, über die jahrzehntelang der Mantel des Schweigens gebreitet blieb. Wie konnten wir alle bis Mitte der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts die Relevanz und Häufigkeit des sexuellen Missbrauchs in der Familie so gründlich übersehen, die doch seitdem zunehmend erkannt und als traurige Realität bewusst geworden sind. 25 Jahre später kamen wie aus heiterem Himmel Missbrauchsverhältnisse großen Ausmaßes in den katholischen Institutionen an die Oberfläche – warum denn nicht früher – als ob, und so war es ja auch, jemand ein Tabu gebrochen hätte, dessen Mut und Empörung größer waren als die Loyalität der Institution gegenüber, zu der er gehörte. Die Welle der Aufklärung erfasste gewisse reformpädagogische Einrichtungen gleich mit.

Ein allgemeines Merkmal all dieser Gewaltverhältnisse in den verschiedensten Institutionen von der Familie bis hin zu religiösen Sekten wirft bereits ein Licht auf ihren narzisstischen Charakter: Diejenigen, die missbrauchen,

2 Zur leichteren Lesbarkeit wurde überwiegend die männliche Form personenbezogener Hauptwörter gewählt. Sie schließt die verschiedenen Geschlechter ein. Da die immer noch häufigste Konstellation, wenn es um Liebe und missbräuchliche Grenzüberschreitungen geht, die von Patientinnen und Analytiker/Therapeuten ist, möchte ich bei dieser Thematik eine Ausnahme machen und die Geschlechter explizit markieren. In Fällen, in denen die Konstellation umgekehrt ist, ist von Analytikerin und Patient die Rede. Außerdem werde ich die Vornamen der zitierten Autoren anführen, da es unter Umständen von Bedeutung ist, aus welcher Geschlechtsperspektive die Liebesdinge betrachtet werden.

schaffen sich selbstherrlich ihre eigenen Gesetze, mit denen sie die Basisregeln sozialen Zusammenlebens aushebeln, z.B. das Inzestverbot, sie nehmen sich in grandioser Weise heraus, was den Menschen sonst verboten ist. So fallen Sätze wie: »Ich kann mit meiner Tochter machen, was ich will!«, man spricht vom »pädagogischen Eros«, von Übertragungsliebe, mit deren Realisierung gerechnet werden müsse, oder kümmert sich mehr um das Seelenheil des Täters als um das Wohl des Opfers.

Ein Wort zum Begriff »Missbrauch«: Wenn man »Missbrauch eines Kindes« sagt, könnte man denken, es gäbe einen korrekten Gebrauch – natürlich gibt es den nicht. Eigentlich muss es jedes Mal heißen: Missbrauch der Macht über ein Kind oder sonst Abhängigen, z.B. mit dem Mittel der Sexualität.

Eine Einschränkung zur Tabuisierung der beiden Bereiche Sexualität und sexueller Missbrauch in psychotherapeutischen Beziehungen bleibe nicht unerwähnt: In den letzten Jahren hat es insbesondere für den Bereich der Grenzüberschreitung eine Entwicklung hin zu mehr Sensibilität und Aufmerksamkeit, auch hin zu strikteren Forderungen nach Aufklärung und Öffentlichmachen gegeben. Während auch nach der Etablierung von Ethik-Richtlinien in den psychotherapeutischen Gesellschaften in den 1990er Jahren anfangs ein gewisses Zögern zu beobachten war, was Aufdeckung und konsequente Sanktionen in den Verbänden und ihren Instituten betraf, so wird doch heute viel eher begriffen, dass Öffentlichkeit und Auseinandersetzung sowie Maßnahmen notwendig sind, die für den missbrauchenden Kollegen zwar oft den Verlust der psychotherapeutischen Zulassung bedeuten, aber dafür auch Wiederholungen verhindern. Die Einführung des Strafrechtsparagraphen 174c, der Sexualität in therapeutischen Beziehungen sanktioniert, auch wenn die Beteiligten zugestimmt haben, mag einen Einfluss gehabt haben. Heute werden in psychoanalytischen Instituten Tagungen zum Thema sexueller Missbrauch in der Psychotherapie organisiert, die der Prophylaxe dienen, aber auch supervisorische und gruppendynamische Veranstaltungen, die vorgekommenen Missbrauch aufarbeiten sollen.

Nach langen Jahren des Zögerns ist auch in den reformpädagogischen Internaten der Wille zur rücksichtslosen Aufklärung der dem propagierten Geist dieser Institutionen eklatant widersprechenden Missbrauchspraxis gewachsen, ebenso wie die Bereitschaft entstanden ist, den Opfern zuzuhören und sich mit ihnen zu solidarisieren. Das hängt sicher damit zusammen, dass die einst hochidealisierten Vertreter einer Reformpädagogik, die in der Theorie, längst nicht aber in ihrer Praxis das Wohl des Kindes in den Mittelpunkt stellte (stellen wollte), nach und nach zurücktreten.

Auch wenn sich die katholische Kirche lange Zeit eher auf die Seite der Täter als Glaubensbrüder stellte und eine eigene Auffassung von Missbrauch von anvertrauten Kindern hatte – Sünde gegen Gott und nicht Verbrechen gegen den Mitmenschen –, lässt sich hier in allerletzter Zeit ein Sinneswandel sehen: Sowohl Opfersolidarität als auch die Bereitschaft, sich weltlichen Gesetzen zu fügen und mit ihren Vertretern aufklärend zusammenzuarbeiten, scheinen zu wachsen.

Das alles ist aber erst der Anfang und eigentlich dem geheimnisvollen gesellschaftlichen Wandel geschuldet. Das Hinsehen, das enttabuisierende Sprechen und ein weitergehendes Verstehen der Dynamik des Missbrauchs der Macht über Schwächere, noch dazu Schutzbefohlene, und auch ein tieferes Verstehen der überall gleichförmig angewendeten Abwehrvorgänge – für die wir alle anfällig sind, zum eigenen Schutz und in Identifikation mit den Systemen, zu denen wir gehören, – müssen noch viel weiter entwickelt werden.